

Gilda

Regie Charles Vidor, 1946, 110 min

Wenn wir heute einen Film aus dem Jahre 1946 ansehen, dazu auch noch in Schwarz-Weiss, dann müssen wir uns auch an einigen Stellen in diese Zeit zurückversetzen, den Film also vor seinem geschichtlichen Hintergrund betrachten. Es ist ein Hollywood-Film mit Reminiszenzen an das eben vergangene Nazi-Deutschland, welches einen undurchsichtigen Bösewicht beisteuert.

Eine weitere Figur entsteht aus dem amerikanischen Archetypen des Spielers, der gerade eine Pechsträhne hat, die aber sicher vorübergeht.

Und die dritte Hauptperson, eine Pflichtfigur, die Dame im Schach, eine amerikanische Filmgöttin. Diese steht im Mittelpunkt, wie in so vielen amerikanischen Filme, hübsch wie eine Barbie, und doch viel lebendiger, viel durchtriebener, also echt cool.

Diese Dreierbeziehung (menage a trois) taucht in vielen Filmen dieser Zeit auf und hat doch hier eine neue Komponente. Die Hauptpersonen tauchen aus dem Nirgendwo auf, wir wissen nicht, wo sie herkommen, und kaum , wer sie eigentlich sind, wir kennen gerade ihre letzten paar Stunden. Sie treffen nach und nach aufeinander, und da merken wir, dass sie sich kennen. Es gibt also etwas hinter dem Vorhang.

Die Geschichte des Films ist banal, wie es sich für einen B-Film auch gehört: . Reicher Casinobesitzer muss mit ansehen, wie seine Frau mit dem von ihm protegierten Angestellte anbandelt. - Das gibt nicht viel her, aber es ist ausgezeichnet gespielt.

Die drei Figuren sind Archetypen und verhalten sich, wie man das im amerikanischen Kino erwartet. Doch ihr festgefahrener Ehrenkodex führt sie zu paranoiden Verhaltensweisen.

Der amerikanische Film der 40er Jahre war stets geprägt von der Zensur, die meist alle anzüglichen Stellen herausschnitt. Also war es eine Ehre für jeden Kameramann, Drehbuchautor und Regisseur, verbotene Dinge, insbesondere Sexualität und Erotik in meisterhaften Andeutungen zu verstecken, die durch das Netz der Zensur hindurchfielen. Charles Vidor, der Regisseur des Films, macht das nicht anders, und so wurde dieser Streifen aus dem alten Hollywood eines seiner bekanntesten Werke.

Auch in diesem Film wimmelt es davon, wenn man nur darauf achtet. So kam es in jener Zeit zu vielen Filmszenen, deren untergründige knisternde Erotik hinreissender ist, als vieles, was heute im Kino direkt gezeigt wird.

Rita Hayworth wurde mit diesem Film endgültig ein Star, ja mehr als das, eine Filmgöttin, - und sie hatte ja nur die Handschuhe ausgezogen, wie einst ein Kritiker vermerkte. Glenn Ford ist ihr ein kongenialer Partner.

Versetzen wir uns zurück in die Nachkriegszeit und geniessen wir : Gilda !